

Was will uns die Cholera sagen?

Seit 3 Wochen ist sie nun da, die giftige Seuche, welche die Menschen mit ihrem verderbensvollen Atem zu Tausenden dahintrafft. Rasch ist der Reiter auf dem fahlen Pferde, von dem die Offenbarung St. Johannis im 6. Kapitel im 8. Verse sagt, in alle Straßen unserer Stadt geritten und bis in die entferntesten Vororte gedrungen. Sein gezücktes Schwert flirrt hin und her, tödtend und verwundend bis in das Herzblut unserer ganzen Bevölkerung hinein.

Was sollen wir thun?

Die peinlichsten Vorsichtsmaßregeln, welche man zur Erhaltung der Gesundheit zu beobachten hat, sind von der Obrigkeit vorgeschrieben, und wir wollen denselben dankbar Folge leisten.

Laut ertönt der Nothschrei zur Hülfe an den Tausenden, welche von der Seuche der Ernährer und Versorger beraubt sind. Wir wollen gerne helfen den Leidenden und den Heimgesuchten, soweit unsere Kräfte und Mittel reichen.

Aber Eins ist wichtiger als alles andere, und dies Allerwichtigste ist bisher noch nicht zum vollen Gehör gekommen. **Wir müssen Gottes Finger und Hand in dieser Heimsuchung erkennen.**

Wer fühlte nicht seine Nähe in solchen Tagen wie diese sind? Da wird die Weisheit der Menschen zu Schanden und alle ihre Macht wird offenbar als lauter Ohnmacht, sie kann nicht retten und vor dem Tode bewahren. Wie die Bäume im Walde sich vor der Gewalt des Sturmwindes beugen, so müssen sich die Herzen der Menschen beugen unter der Erkenntnis: „Wir liegen alle täglich in der Hand des allmächtigen Gottes, wir sind vor ihm wie Gras, das frühe blühet und bald welk wird und des Abends abgehauen wird und verdorret.“

Wehren wir dieser Erkenntnis nicht. Demütigen wir uns unter die gewaltige Hand Gottes und bekennen wir es vor ihm: Das macht dein Zorn, daß wir so vergehen und dein Grimm, daß wir so plötzlich dahin müssen. — Lange genug und laut genug ist das Wort Gottes in allerlei Botschaft, durch Predigt und durch freie Liebesthätigkeit hinausgegangen und hat es Jedem vorhalten wollen, daß unser Volk krank sei an Haupt und Gliedern, daß die entsetzliche Gottentfremdung und Gottlosigkeit, welche unter allen Schichten und nicht zum wenigsten unter den Reichen und den Armen um sich gegriffen hat, die zügellose Fleischeslust, in welcher Tausende sich berauschen, der Mammonsgeist und die Unbarmherzigkeit die gerechten Strafen Gottes herabrufen auf unsere Häupter. Für wie Viele ist Gott nur eine Wahndee, die Bibel ein Lügenbuch, die Prediger selbstsüchtige Heuchler, die Christen Opfer ihrer eigenen Dummheit! **Solche Verspottung und Verachtung des Heiligen kann nicht unbestraft bleiben.** Möge nun, da Gott der Herr selbst durch sein Strafgericht uns so eindringlich predigt, endlich, endlich die Einkehr, die Selbstbesinnung kommen und das große Volk dieser Stadt sich zu dem Bekenntnis aufrufen: „Herr, an dir allein haben wir gesündigt und übel vor dir gethan.“

Und möge dann auch wieder der alte werthe Christentrost unter uns herrlich und vielen verschmachtenden Lippen süß und erquickend werden, die Botschaft von der sündvergebenden Gnade Gottes in Christo Jesu unserm Herrn, der uns mit seinem heiligen, teuren Blute erlöset, erworben und gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels.

Daß unser Volk in diesen Tagen der Heimsuchung beten lernte und lernte in Jesu Namen unter dem Schirm des Höchsten und unter dem Schatten des Allmächtigen seine Zuflucht zu suchen und zu finden. O, daß die, welche nun der Tod dahinrafft, sterben möchten mit dem Zöllnergebet: „Gott sei mir Sünder gnädig.“ Ganz laut wollen wir es jetzt hinausrufen: Liebe Freunde, ihr habt viel Stimmen gehört zur Rechten und zur Linken derer, die euch leiten wollen. Viel Menschenwitz und Klugheit ist vor euch ausgebreitet und viele haben euch zugerufen: „Höre auf unsern Rat, so wirst du glücklich werden.“ Nun ist die Zeit gekommen, wo ihr alle jene Geister von den hohen Professorenstühlen bis zu der Tribüne der Socialdemokraten recht prüfen könnt und könnt ihre Rede vergleichen mit der einen, ewigen Wahrheit des Evangeliums. Nun sehet wohl zu, was taugt, sehet zu, was vom Tode errettet. Dazu aber müssen alle die, welche den Herrn kennen, nun unserm Volke helfen. Nun trete ein Jeder, der den Herrn Christum von Herzen lieb hat, offen auf den Plan. Es ist Zeit, daß wir mit dem Munde und mit der That bekennen Jesum, unseren Herrn. Nun lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen. Nun geht voran in rechter Buße und täglicher Bekehrung zu dem Herrn, ihr, die ihr Christen sein wollt. — Nun geht in dem getrosten Christenmut, der auch vor dem Tode nicht erschrickt und zeigt es in eurem friede- und freudevollen Einhergehen, daß der euer Herr ist, welcher am dritten Tage auferstanden ist von den Todten. Nun offenbart auch, wo ihr immer Gelegenheit dazu findet, die Liebe, welche der Liebe Christi ähnlich ist, die sich selbst freudig hingiebt für die Brüder, wo Gott der Herr es fordert.

Ein alter Seefahrtspruch lautet: Schiffahrt zu treiben ist notwendig, nicht notwendig ist es, zu leben. Sollten wir weniger getrost und kühn sein, die wir in Gottes Namen in unserem Berufe stehen? Bei uns soll's auch heißen: Gottes Reich in dieser Zeit zu bauen, ihm Seelen zu retten, das ist notwendig, zu leben ist nicht notwendig.

Ja, Gott helfe uns, daß in dieser Trübsal, wie es schon so oft in den Tagen der Heimsuchung geschehen ist, sein Reich zu uns komme. Dann wird er auch zu rechter Zeit seine Zuchtrute zurückziehen und wieder sein Vaterantlitz über uns leuchten lassen, die erschrockenen Herzen zu trösten, dann wird er auch der unheimlichen Krankheit wehren. Und darum dürfen und wollen wir ihn auch um seiner Barmherzigkeit willen bitten.

Dieses Flugblatt ist unentgeltlich zu haben bei Pastor Jungclaussen,
Altona, Eimsbüttelerstr. 41.